

Josephs und seiner Brüder geteilt hat. Kein Vorwurf über den Großmut des Vizekönigs, keine Forderungen nach einer Beurteilung des Tatherganges werden laut. Vielmehr unterstützt der Pharao noch das Anliegen Josephs, die ganze Jakob-Familie in Ägypten wohnen zu lassen. Das Forum der Ägypter muß den Eindruck gehabt haben, daß hier genug getan war; daß hier etwas passiert war, was dem Druck der Vergangenheit Genüge getan hatte.

Noch ein Wort zu den Brüdern

Die Schuld, die sie Joseph gegenüber auf sich geladen hatten, wurde ihnen ja bereits bewußt, als sie selbst in Not und Todesangst gerieten. Die Angst um sich und dann um ihren Bruder Benjamin führte sie selbst an die Stelle, an die sie einstmals Joseph gebracht hatten: »Das haben wir an unserem Bruder verschuldet!« Dem Erzähler der Josephsgeschichte kam es nicht darauf an zu zeigen, daß Joseph sich etwa für das ihm angetane Leid schadlos halten wollte. Sein ganzes Interesse liegt daran, die Schuld und Selbsterkenntnis der zehn älteren Brüder zu begleiten. Selber in die Lage des Opfers gebracht, empfinden sie die damalige Stunde geradezu leiblich nach. Sie gewinnen jetzt das Gefühl für ihre Schuld, die sie lange verdrängt haben. Diese tiefe Erfahrung einer Todesnot, in die sie ja auch unverschuldet geraten sind, führt sie zu einer Erinnerung und zu einem Eingeständnis vergangener Schuld. Und erst dann, so ist zu beobachten, läßt sie das Bekenntnis der Schuld die eigene unschuldige Leiderfahrung auch als mögliche Strafe erkennen.

Das, was für die Brüder einen göttlich bestimmten Sinnzusammenhang darstellte und ihr Leben neu orientierte, ist ein Appell an die Täter, sich in die Lage der Geschädigten, der Opfer zu versetzen. Denn: Eine Vergebung ohne »Trauerarbeit« würde zum bloßen Ritual gemindert. Und das hilft weder den Opfern noch den Tätern.

Daß der Mensch vor Gott sich ändern kann, weil Gott vergebend über die Schuld das Urteil spricht und darin zugleich zur Umkehr ruft, bringt einen neuen, entscheidenden Ton in das Gespräch zwischen Opfer und Täter. Es gehört zur Ironie des Seins, daß die Brücke der Versöhnung zwischen Menschen so labil ist, daß sie oft lange begangen werden muß, bis man ihrer Tragfähigkeit traut.

Als das geliebte und geachtete Familienoberhaupt Jakob nämlich stirbt, einige Jahre später, haben die zehn Brüder plötzlich das ununterdrückbare Gefühl, daß nun nichts mehr zwischen ihnen und Joseph steht, was ihn hindern könnte, an ihnen doch noch Vergeltung zu üben. In ihrer Angst werden sie erfinderisch und lassen Joseph einen fiktiven Zusatz zum väterlichen Testament zukommen, in dem noch einmal die eindringliche Bitte um Vergebung für die Brüder niedergelegt ist.

Das befreiende Lachen, das am Schluß dieser großen Geschichte steht, hat Thomas Mann in seinem Roman »Joseph und seine Brüder« 1943 so beschrieben: »Aber Brüder, ihr alten Brüder!« antwortete er und beugte sich zu ihnen mit ausgebreiteten Armen. »Was sagt ihr da auf? ... Geht ihr mich um Vergebung an, so scheint's, daß ihr die ganze Geschichte nicht recht verstanden habt,